

Muts, oft heiter: kam uns dreien doch das Exil im Steinbacher Gasthaus bisweilen wie ein Ferienaufenthalt vor. Die eigentliche Ursache der wunderbaren Veränderung begriff man immer aufs neue, wenn an manchem Abend Radiodurchsagen zu hören waren: sachliche, knappe Amtlichkeit von Anordnungen und Terminen, aber keine Deklamationen mehr, weder solche der Verheißung noch der Drohung. Dieser Unterschied war es, an dem die große Wende faßbar wurde: die Herrschaft der Lüge, der Verkehrung, der Unterdrückung war zu nichte. Was man immer erhofft, schließlich kaum mehr geglaubt hatte, war Wirklichkeit geworden: das Leben, unverstört und frei, begann von neuem. So war nicht nur uns in Steinbach zumute, sondern auch vielen anderen hier und dort, die nicht zu den Braunen gehört hatten. Wer den Umschwung vom Sommer 1945 nicht erlebt hat, kann ihn und den Antrieb nicht ermessen, der, von ihm ausgehend, in das Denken und Wollen, auch in die Politik der

Nachkriegsjahre hineingewirkt hat. Man erfuhr den neuen Zustand bis ins Eigenste hinein: man konnte wieder lesen, wie man es in den letzten Kriegsmonaten nicht vermocht hatte. In der Mußzeit von Regentagen gewannen Bücher ihre alte Magie zurück, vornehmlich Romane, ob von GOETHE oder FONTANE oder THOMAS MANN. Glücklicherweise lag Literatur dieser Art in einer der bei Bekannten abgestellten Bücherkisten obenauf.

Wie wir in Steinbach, so lebten viele andere in Dörfern, auch in Städten, damals eigentlich außerhalb der Welt. Zeitungen gab es noch nicht, manchmal brachten unsere amerikanischen Abendgäste ihre Armeezeitung mit: «stars and strips». Der Mann aus Albany, im Zivilstand Rechtsanwalt, kommentierte einmal einen Aufsatz des Blattes, der sich den deutschen Volkscharakter voll Entrüstung vornahm und vor ihm die Leser eindringlich warnte, recht knapp also: «Eure Propaganda funktioniert nicht mehr, jetzt ist die unsrige dran.»

Felix Schuster

Es ist schade, daß FELIX SCHUSTER den medizinischen Fachausdruck für Heimwehkrankheit, Nostalgie – vor allem in seiner gelegentlichen Anwendung auf Heimatschutz und Heimatpflege –, nicht kannte; er hätte ihn gewiß mit einer seiner bekannten trocken ironischen Kommentare bedacht. Prüft man, was er schrieb und tat, so gelangt man zu keinen nostalgischen Beweggründen, sondern zu einem männlichen Verantwortungsbewußtsein gegenüber allen Fragen der Gestaltung der Umwelt, vor allem im Blick auf die darin zum Ausdruck kommende Gesinnung. Scheinbar steht dabei oft Ästhetisches im Vordergrund, genau besehen aber äußert sich darin ein exaktes Gefühl für die Sichtbarkeit von «Ordnung in der Erscheinung». Wir erkennen heute, daß die Wurzeln eines umfassend humanitär verstandenen Umweltschutzes in Naturschutz und Landschaftspflege seiner Tage lagen, nur daß das lebenbedrohende Ausmaß der Störungen noch nicht im Blickfeld lag.

FELIX SCHUSTER freilich war Architekt. Das lag in der Familie. Er wurde am 22. Mai 1876 in Nagold als Sohn des Oberamtsbaumeisters HEINRICH SCHUSTER geboren; früh entwickelte sich in ihm der Sinn für die architektonischen Schönheiten im Nagoldtal. Dennoch wandte er sich zunächst der Theologie zu und gehört somit zum Stamm der Persönlichkeiten, der nicht in Spezialistentum aufgeht, sondern

Adolf Schahl

vom Bewußtsein einer tieferen und allgemeineren Verpflichtung getragen wird. Die seelsorgerliche Art freilich, die man im Umgang mit ihm feststellen konnte und die ihn zu einem hervorragenden Pädagogen machte – er war Professor an der Baugewerbeschule, dann Staatsbauschule – hatte ihren Grund mehr in einer angeborenen Güte. Da diese ihn nicht daran hinderte, einen Schatz von triftigen Wirklichkeits- und Lebenserfahrungen zu sammeln, wurde sie ihm zugleich zum Quell eines tief gegründeten, mit Witz gesalzenen Humors. In allem war er mehr Schweiger als Redner. Denn er war durch und durch Gestalter.

Sein Lebenswerk als Architekt ist noch nicht gesichtet. Wo man aber auf seine Tätigkeit stößt, etwa als Teilhaber im Baubüro TH. DOLMETSCH und F. SCHUSTER – so bei der Schorndorfer Stadtkirche, der Backnanger Stiftskirche, der ev. Pfarrkirche Gärtringen oder später der Martin-Luther-Kirche Trossingen, der Nagolder Friedhofskirche usw., begegnet man dem guten Baumeister. Wer meint, die Vorstellungen des Heimatschutzes vom guten Bauen seien aus einem Hang zur historisierenden Architektur entstanden, irrt; sie entstanden vielmehr gegen diese, wobei man die guten, unverfälschten Holz- und Steinarchitekturen des noch nicht historisierend bauenden Zeitalters als Vorbild sowohl zweckbestimmten als material- und form-



gerechten Bauens empfand. FELIX SCHUSTER hat bei der Sanierung, d. h. Enthistorisierung alter Bauten im Sinne der Denkmalpflege mitgewirkt, er hat aber auch eigene Bauten geschaffen, die in der Nähe von THEODOR FISCHER stehen. Wir sind heute in der Ge-

fahr, den darin zum Ausdruck kommenden Sachverhalt zu unterschätzen, weil sich der Bund für Heimatschutz – siehe Weißenhof Stuttgart – anfangs gegen das Bauen in Stahl, Glas, Beton wandte, vielleicht, weil dieses eine Gesellschaft vorzuformen bestrebt war, die es damals noch nicht gab. Noch waren die bindenden und haltenden Mächte in den überkommenen Ordnungen zu stark, nicht nur in der Natur, sondern auch in der Architektur, auch etwa in Sitte und Brauch – die noch nicht dem Ausverkauf durch eine fremdenverkehrsbestimmte Folklore, etwa in der Fasnacht, anheim gefallen waren, oder in den Mundarten – deren Entwertung und geschäftstüchtige Verwertung sich eben erst abzuzeichnen begann. Man stand vor der Verfälschung des Volks- und Volkstumsgedankens, stand vor der Auflösung der alten Bevölkerungsstruktur und deren Neubildung aus ganz neuen und ganz anderen Elementen, und man stand vor dem Untergang unserer Altstädte.

FELIX SCHUSTER war aufgrund seiner ganzen Lebensarbeit bestimmt, in die Vereinigung hineinzuwachsen, die sich jener bindenden und haltenden Mächte annahm. Er gehörte dem Bund für Heimatschutz seit dessen Gründung im Jahre 1909 als Vorstandsmitglied an, anfangs als stellvertretender Geschäftsführer, seit 1913 als stellvertretender Vorsitzender. 1934 wurde er zum Ehrenmitglied ernannt. Die Schwäbischen Heimatbücher ab 1925 sind sein Werk; er veröffentlichte darin eine Reihe wichtiger eigener Aufsätze. Im Schwäbischen Heimatbuch 1936 gab der damalige Vorsitzende K. Graf von DEGENFELD-SCHONBURG anlässlich des 60. Geburtstages ein gutes Lebensbild von FELIX SCHUSTER. Der Überblick über die Vereinsarbeit, den dieser auf den Seiten 13–55 des letzten Schwäbischen Heimatbuches 1949, kurz vor seinem Tod am 20. Januar 1950, unter dem Titel «40 Jahre Bund für Heimatschutz in Württemberg und Hohenzollern» gab, sind – für uns heute – im wesentlichen ein Denkmal seiner eigenen Leistung.

Anschriften der Verfasser

Manfred Bosch, Dorfstraße 19, 8081 Grunertshofen
Prof. Dr. Heinz-Otto Burger, Am Klingenborn 7,
6238 Hofheim

Dr. Eugen Eisenhut, Solitude-Allee 95, 7015 Korntal
Prof. Dr. Werner Fleischhauer, Turmhahnweg 3,
7000 Stuttgart 70

Wilhelm Glässner, Fronackerstraße 55, 7050 Waiblingen
Helmut Hampel, Am Weißenhof 21, 7000 Stuttgart 1
Margarete Hanssmann, Schillereiche 23, 7000 Stuttgart 1

Dr. Eberhard Hause, Im Breitenloch 17, 7100 Heilbronn
Doris Metzger, Klosterhof 5, 7306 Denkendorf

Dr. Theodor Pfizer, Traubergstraße 14, 7000 Stuttgart 1
Prof. Erwin Rohrberg, Bofistweg 3, 7000 Stuttgart 70
Dr. Gerhard Schäfer, Pfeiferstraße 16, 7440 Nürtingen-
Hardt

Dr. Adolf Schahl, Saunastraße 18, 7000 Stuttgart 80
Dr. Gerhard Storz, Eugen-Hegele-Weg 4, 7250 Leonberg
P. Dr. Paulus Weißenberger, Kloster, 7086 Neresheim